

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)**

204 (14.10.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227036](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227036)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 Mk.
für 2 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
regl. Postbefreiung	

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Zeile 10 A.  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Postzeitungsliste Nr. 4787.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 204.

Bant, Sonnabend den 14. Oktober 1893.

7. Jahrgang.

## Der Fall Kirchoff-Harich.

Das Kapitel „militärische Ehre“ hat durch das von uns mitgetheilte Revolver-Attentat des preussischen General-Lieutenants s. D. v. Kirchoff auf den verantwortlichen Redakteur des „Berliner Tageblattes“ Harich eine neue Beleuchtung erfahren. Der Vorfall wird in der Presse lebhaft besprochen.

Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob die Tochter des Attentäters betreffenden Mittheilungen wahr sind oder nicht; die Öffentlichkeit hat gar kein Interesse an diesem Fall. Aber es würde eine Umkehrung aller rechtlichen Begriffe sein, wollte man auf Grund der Annahme, jene Mittheilungen seien nicht wahr, sich bemühen, Entschuldigungen oder gar Rechtfertigungsgründe für den General konstruieren. Das offen zu thun, hat bis jetzt kein Blatt gewagt, wohl aber haben einzelne Blätter, so die „National-Zeitung“ und die „Kölnische Zeitung“ sich nicht enthalten, aus dem Vorfall Anlaß zu nehmen, wieder einmal das beliebte Thema „Mißbrauch der Presse“ zu behandeln. Da heißt es, es sei eine durch nichts zu entschuldigende Nichtsnutzigkeit, wenn ein Blatt Privatangelegenheiten ohne jede zwingende Nothigung der Öffentlichkeit übergebe. Dieser Fall liegt hier „ganz klar und unzweideutig vor“. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu:

„Es giebt keinerlei öffentliches Interesse, welches ein anständiges deutsches Blatt veranlassen könnte, verdächtige sozialdemokratische Behauptungen über die Familien-Verhältnisse eines deutschen Offiziers weiter zu verbreiten. Es ist das ein Mißbrauch der Macht der Presse, der bei einem deutschen und nicht bloß deutsch geschriebenen Blatte einfach unmöglich sein sollte.“

Bekanntlich ist es gerade die sogenannte „Ordnungs-“presse, welche fortgesetzt gegen den einfachsten Anstand pöbelt, sobald es gilt, der Sozialdemokratie „Eins auszu-“weisen“. Da werden die internsten persönlichen und Familienverhältnisse in verleumderischer Weise der Öffentlichkeit preisgegeben. Die „Ordnungs-“presse kennt keinen Anstand gegenüber dem politischen Gegner, am wenigsten gegen Sozialdemokraten. Wenn sozialdemokratische Blätter über Vorgänge in der „besseren“ Gesellschaft berichten, die ein scharfes Schlagwort auf die Moral derselben werfen, so geschieht das in der löblichen Absicht, der Tugend-Heuschrecke entgegenzutreten und den Beweis zu liefern, daß gewisse Kreise, die da glauben machen wollen, daß sie Moral und Tugend in General- und Erbpaß genommen haben, nicht berufen sind, über die „Immoralität“ der sogenannten „niedereren Schichten“ in „Rittlicher Entrüstung“ zu setzen.

Wenn dabei, wider Willen, einem Blatte einmal die Unwahrheit unterläuft, so werden die Gerichte niemals vorgehen angründen, dem Beleidigten Genugthuung zu geben.

Wenn ein Blatt, wie die „Köln. Ztg.“, die von jeder im Verleumden des politischen Gegners eine erhaunliche Virtuosität befindet hat, hochtrabend schreibt: „Die deutsche Presse aber hat allen Anlaß, sich von jeder Gemeinlichkeit mit Elementen öffentlich loszusagen, welche nicht die sittliche Reife besitzen, um von der Pressefreiheit einen angemessenen Gebrauch zu machen. Herr Harich und die Leute, die hinter ihm stehen, dürfen nicht als Vertreter unserer nationalen Presse angesehen werden“, so ist das eine lächerlich-tolle Ueberhebung.

Man merkt, daß es dem nationalliberalen Organ darauf ankommt, der „militärischen Ehre“ zu schmeicheln. Weil es ein deutscher Offizier ist, um dessen Familienangelegenheiten sich's handelt, deshalb wird der „Mißbrauch der Presse“ beklagt.

„Man wird“ — meint die „National-Ztg.“ — „nun wahrscheinlich diesem Fall benutzen, um auf der einen Seite gegen den Militärischen zu gehen, der sich über die bürgerlichen Gesetze erhebe, auf der anderen gegen die Presse, die ihre Freiheit unverantwortlich mißbrauche. Wir sind der Ansicht, daß diese Angelegenheit eine Verallgemeinerung nicht erfordert, sondern daß wir es mit einem einzelnen Falle zu thun haben, der als solcher betrachtet sein will. Das Vorgehen des pensionirten Generals ist natürlich in seiner Weise zu billigen; der Offizier war sich der Folgen, welche seine Vorgehen in einem Rechtsstaate haben mußte, von vornherein bewußt, und er hat sich dem Gericht freiwillig gestellt. Dem öffentlichen Rechtsbewußtsein ist mit der Strafe, die ihm sicher ist, genug gethan.“

Das bleibt abzumachen. Mit vollem Rechte ist der Fall zu dem Material zu rechnen, welches zur Verurtheilung des Militarismus dient.

Die Angehörigen des Heeres, welche sonst so streng auf Disziplin halten, sollten die Gesetze des Staates am allerersten beobachten. Die Gesetze verbieten die Selbst-

vertheidigt, ist stets bereit, den sozialen Frieden zu festigen; — Eine Reform des Militärgerichtsverfahrens, insbesondere die Öffentlichkeit desselben, erscheint ihr unerlässlich; — Die Partei verlangt aus nationalen Gründen und zur Hebung der wirtschaftlichen Lage kraftvolle Förderung der kolonialen Interessen; — Zum Schutze der Landwirtschaft sind Getreidezölle, wie sie in den letzten Handelsverträgen festgelegt sind, nöthig; der Kultivierung unbauten Bodens ist seitens des Staates jede mögliche Hilfe zu gewähren. — Zur Beseitigung der im Geschäftsleben hervorgerufenen Schäden verlangt die Partei: eine Gesetzesvorlage, durch welche der Veruntreuung anvertrauter Depots und dem Börsenspielen sowohl an der Produkten- wie auch an der Effektenbörse entgegengetreten wird; — eine Aenderung der Konkursordnung, durch welche betrübliche Konkurse scharfer getroffen und die Gläubiger sowie die solide Konkursverwaltung schon frühzeitig durch frivole Konkurse besser geschützt werden als bisher; — Verbot der Schwindelaktionen und Bekämpfung jedes unredlichen Geschäftsgewahrens in Fortsetzung des mit der neuesten Wucherergesetzgebung beschrittenen Weges; — Maßregeln, welche die schreienden Mißstände im Hausirhandel, im Gewerbe der Detailretailer und bei den Abzahlungsstellen abzustellen geeignet sind, wobei auf die berechtigten Lebensinteressen eines überliefernten reiblichen Hausirgewerbes, besonders in gewissen ärmeren Gegenden, jede billige Rücksicht zu nehmen ist; — Abstellung der Verunreinigung der Offiziers-, Beamten- und Konsum-Vereine auf literarischen Gebieten gegenüber dem selbstständigen Gewerbetriebe. — So denkt der Nationalliberalismus Bauern und Handwerker zu fangen. Ein toller Schwindel! Dem, wohl gemerkt, Alles was da gefordert wird, geht den preussischen Landtag gar nichts an, unterliegt vielmehr lediglich der Beurtheilung und Beschlußfassung des Reichstages! Aber der nationalliberale Anruf will damit bewirken: „daß die Zahl der hannoverschen nationalliberalen Abgeordneten in dem neuen Landtage mindestens die alte bleibt und unsere Provinz den Ruhm einer besonders wirksamen Vertretung der Partei behauptet“. Wird's viele Dumme geben, die auf solchen faulen Zauber hineinfallen?

Das sind die Wünsche des „militärischen Ehrgefühls“, das den „Zivilisten“ mit Mord und Todtschlag bedroht. Dem Unfug ist sehr einfach zu begegnen: wer besichtigen muß, mit dem „militärischen Ehrgefühl“ in Konflikt zu gerathen, der schaffe sich auch einen Revolver an und gebrauche ihn gegebenen Falls zu seinem Selbstschutze, zur gerechten Rothwehr. Nur kein feiges Zukrautreiben vor dieser Art militärischer Ehre!

## Politische Rundschau.

Bant, den 13. Oktober.

— Zu den deutsch-russischen Zollverhandlungen wird dem „Hann. Courier“ aus Berlin geschrieben: „Die Liste der deutschen Forderungen umfaßt 77 Positionen. Der bisherige Gang der Verhandlungen hat bereits erkennen lassen, daß deren Dauer nicht, wie man anfänglich wohl annahm, nach Wochen zu berechnen ist, sondern mehrere Monate in Anspruch nehmen wird. Von deutscher, an den Verhandlungen beteiligter Seite verlautbart, daß Hierauf herankommen dürfte, ehe sie zum Abschluß gelangen. Die russischen Kommissare werden ohne Unterbrechung bis Weihnachten in Berlin bleiben; erst dann sollen die Unterhandlungen eine kurze Unterbrechung erfahren, damit die russischen Delegirten Gelegenheit haben, in die Heimath zu reisen, theils um dort die Feiertage zu verleben, theils und besonders um die laufende schriftliche Berichterstattung durch eine mündliche ergänzen zu können. Der äußere Gang der gegenwärtigen Verhandlungen gestaltet sich so, daß von jezt zu Fall bestimmt wird, ob am nächsten Tage eine Sitzung stattfindet. Es hängt dies in jedem Einzelfalle davon ab, ob es auf der einen oder anderen Seite für erforderlich erachtet wird, sich über auftauchende Differenzpunkte eingehender zu informieren. In solchen Fällen wird dann für den nächsten Tag keine Sitzung anberaumt. Das persönliche Verhalten der russischen Unterhändler hat auf deutscher Seite einen vertrauensverweckenden Eindruck gemacht.“

— Zur Tabaksteuerfrage wird offiziell gemeldet, daß die Sätze für die Tabakfabriksteuer von einem sächsischen Bundesstaat vorge schlagen worden seien. Diese waren auf Zigarren und Zigaretten 33 1/3 Prozent, auf Rauchtabak 66 2/3, und auf Rau- und Schnupftabak 50 Prozent. Unter Annahme, daß der Zoll auf Tabakfabrikate erhöht wird und zwar für Zigarren von 270 auf 400 M., für andere Fabrikate von 180 auf 250 M. würde die von uns mitgetheilte höhere Besteuerung der Tabakfabrikate erreicht werden. Darum wird der Steuerplan allerdings nicht schmächter.

— Der Nationalliberalismus auf dem Stimmenfange. Das Provinzial-Parlament der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover hat für die bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtage einen Anruf erlassen. Darin heißt es u. A.: Das Jesuiten-gesetz darf nicht aufgehoben werden; — Im Gegen-satz gegen den Antisemitismus, der durch seine demagogische Agitation neuen Zwiespalt in das deutsche Volk trägt, verweist sie auf Gesetz und Verfassung, wonach keine Unterschiede der Staatsbürger hinsichtlich der Religion bestehen; — Die nationalliberale Partei, die in Verneinung der Ziele der Sozialdemokratie und in Bekämpfung dieser Partei die Grundlage der bestehenden sozialen Ordnung

vertheidigt, ist stets bereit, den sozialen Frieden zu festigen; — Eine Reform des Militärgerichtsverfahrens, insbesondere die Öffentlichkeit desselben, erscheint ihr unerlässlich; — Die Partei verlangt aus nationalen Gründen und zur Hebung der wirtschaftlichen Lage kraftvolle Förderung der kolonialen Interessen; — Zum Schutze der Landwirtschaft sind Getreidezölle, wie sie in den letzten Handelsverträgen festgelegt sind, nöthig; der Kultivierung unbauten Bodens ist seitens des Staates jede mögliche Hilfe zu gewähren. — Zur Beseitigung der im Geschäftsleben hervorgerufenen Schäden verlangt die Partei: eine Gesetzesvorlage, durch welche der Veruntreuung anvertrauter Depots und dem Börsenspielen sowohl an der Produkten- wie auch an der Effektenbörse entgegengetreten wird; — eine Aenderung der Konkursordnung, durch welche betrübliche Konkurse scharfer getroffen und die Gläubiger sowie die solide Konkursverwaltung schon frühzeitig durch frivole Konkurse besser geschützt werden als bisher; — Verbot der Schwindelaktionen und Bekämpfung jedes unredlichen Geschäftsgewahrens in Fortsetzung des mit der neuesten Wucherergesetzgebung beschrittenen Weges; — Maßregeln, welche die schreienden Mißstände im Hausirhandel, im Gewerbe der Detailretailer und bei den Abzahlungsstellen abzustellen geeignet sind, wobei auf die berechtigten Lebensinteressen eines überliefernten reiblichen Hausirgewerbes, besonders in gewissen ärmeren Gegenden, jede billige Rücksicht zu nehmen ist; — Abstellung der Verunreinigung der Offiziers-, Beamten- und Konsum-Vereine auf literarischen Gebieten gegenüber dem selbstständigen Gewerbetriebe. — So denkt der Nationalliberalismus Bauern und Handwerker zu fangen. Ein toller Schwindel! Dem, wohl gemerkt, Alles was da gefordert wird, geht den preussischen Landtag gar nichts an, unterliegt vielmehr lediglich der Beurtheilung und Beschlußfassung des Reichstages! Aber der nationalliberale Anruf will damit bewirken: „daß die Zahl der hannoverschen nationalliberalen Abgeordneten in dem neuen Landtage mindestens die alte bleibt und unsere Provinz den Ruhm einer besonders wirksamen Vertretung der Partei behauptet“. Wird's viele Dumme geben, die auf solchen faulen Zauber hineinfallen?

— Der soziale Kongress des „Freien deutschen Hochstaates“, von dessen Tagung wir neulich nur kurz berichteten, hat nach zweitägiger Verhandlung sich wieder aufgelöst. Zusammengekommen war der Kongress aus allen Schichten der Bevölkerung und aus fast allen Parteien. Neben den bekannten Sozialdemokraten und Gewerkschaftlern Klob, Legien, Schwarz, Lübed, Döblin-Berlin, waren u. A. anwesend der nationalliberale Amtsrichter Rulmann-Braunschweig, Fabrikant Möller-Bradwebe, der bekannte Sozialpolitiker Dr. Quark-Frankfurt und ein Professor Dr. Tönnies aus Kiel; im Ganzen waren es 214 Teilnehmer aus allen Theilen Deutschlands. Einiger Verhandlungspunkt bildete das Thema „Arbeitsvermittlung und Arbeitslosigkeit“. Die Vertreter der Arbeiter erhoben lebhafteste Klage gegen die Arbeitsvermittlung durch die Unternehmer und wollten diese bei der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen wissen. Der Errichtung des unentgeltlichen Arbeitsnachweises durch die Kommune, welche die unterste Stufe der Staffel zu einem Reichsarbeitsamt bilden sollte, standen die Vertreter der Gewerkschaften jedoch sympathisch gegenüber. Recht arbeiterfeindlich, besonders den Gewerkschaften gegenüber, zeigte sich ein Dr. Hirschberg, Statistiker aus Berlin; derselbe polemisirte gegen die Arbeitslosen-Statistiken, die im vorigen Jahre in Berlin und in anderen Städten von den Gewerkschaften aufgenommen worden seien. — Bemerkenswerth sind die Auslassungen des Professor Dr. Tönnies aus Kiel, die beweisen, daß die Herren Gelehrten leider mit ihrem Wissen gerade in nationalökonomischer Beziehung zu wenig offen hervortreten, wenn nicht gar das Gegenheil von dem sagen und lehren, was sie denken und wissen. Dr. Tönnies hielt eine lange theoretische Abhandlung über den modernen Arbeitsvertrag, dabei die Marx'sche Auslegung, wonach die Arbeitskraft als Waare zu betrachten sei, die der Arbeiter zu verkaufen habe, zu seiner eigenen machend. Arbeitskraft verwandle sich bei ihrer Anwendung in Werth, stets neue Werthe erzeugend. Er polemisirte gegen Brentano und dessen Anschauung, daß die Arbeiterergelung ihren Abschluß gefunden habe und zum sozialen Frieden führe. Ein Blick auf England trafe diese Behauptung Lachen und die Friedensapotheke geben sich einer schweren Lächerung hin. Der Ausstand der Bergleute, bei dem 450 000 Arbeiter mit ihren Angehörigen, zusammen über eine Million, schon wochenlang im Auslande sind, sei ein Beweis. Königen so die Melodien des Friedens? Redner vermahnte auf die Forderung der englischen Arbeiter nach dem gesetzlichen Achtstundentage. Und selbst wenn es gelänge, diesen zu

...tame der soziale Frieden noch lange nicht, solange damit nicht die Regelung der Produktion erfolge. Heute seien die Produktionskräfte ihren Leitern über den Kopf gewachsen. Durch die Handelektrien, die bereits chronisch, werde auch die Arbeitslosigkeit chronisch. Auch der Achtundtag werde, wenn eingeführt, kaum eine Wilerdung herbeiführen. Das Recht auf Arbeit sei nur ein Nothbehelf, wenn nicht die Pflicht auf Arbeit damit verbunden sei. Der heutige Staat, der nur Augen habe für die Organisation des Kriegshandwerks, überlasse die Ausbeutung der Arbeit einigen Kapitalisten. Die Großstädte sollten versuchen, Grund und Boden anzukaufen, nicht um Profit herauszuschlagen, sondern um den Boden rationell zu bebauen und zu diesem Zwecke die landwirtschaftliche Arbeit organisieren; es sei dies der Anfang zur Neubildung der Gesellschaft auf kommunikativer Grundlage. — In der Frage der Arbeitsvermittlung war Dr. Könnies der Meinung, daß beide Teile sich einigen müßten, weil sowohl den Arbeitern das Recht auf Organisation des Arbeitsangebots als auch den Arbeitgebern das gleiche Recht für die Nachfrage rechtlich zustehe. Endgiltige Lösung der Arbeitslosigkeit biete, soweit die theoretische Kenntnis reiche, der Arbeitsnachweis nicht; er könne vielmehr nur dem Fortschritte der Technik, dem Großbetriebe dienen und somit den Gemeindefleischern, daß die herrschenden Zustände dem Kulturbedürfnisse nicht gerecht werden! Von Leidenschaft könne man sich frei fühlen und doch den wissenschaftlichen Sozialismus für richtig halten. — Beschlüsse wurden auf dem Kongresse keine gefaßt. Der Vorsitzende, Stadtrat Dr. Fleck-Frankfurt, gab in seinen Schlussworten ein Resümee der Verhandlungen und führte darin aus, daß, wenn auch die Ansichten über die Beteiligung der Arbeitslosigkeit weit auseinandergingen, betreffs der Arbeitsvermittlung ziemlich Einmütigkeit erzielt worden sei. Wenn auch der Gegenstand nicht erschöpft worden, so sei aus den Verhandlungen doch Gewinn zu ziehen für fernere gemeinschaftliche Arbeit und gegenseitiges Versehen in sozialpolitischen Dingen. Es habe sich bei der Beratung um ein Problem gehandelt, dessen Lösung von Allen als notwendig anerkannt worden sei, und die Zukunft werde lehren, welche Anschauung Recht habe.

Die Reichsanwalter-Beleidigungsprozesse kommen wieder in Aufnahme. Die „Westf. Arbeiterzeitung“ berichtet: Auf den Entlassungsantrag, den Genosse Bloch alsbald nach seiner Verhaftung gestellt hat, ist ein Bescheid noch immer nicht ergangen. Von uns sind 6000 Mk. und, falls sie verlangt wird, auch eine höhere Summe als Kaution angeboten. Vom Reichsanwalter ist hinsichtlich Strafanzug gestellt. Ein zweiter Fall, in welchem der Reichsanwalter wegen Beleidigung durch die Presse klagt, reißt sich inzwischen an; der Beleidiger ist der Antisemit Bloß. Gedruckt sind die Strafanzugsformulare einmischen wohl noch nicht.

Was gefpart werden könnte! Einen stattlichen Posten im bayerischen Militärstatut bildet die „Leibgarde“. An ihrer Spitze steht ein Generalmajor der Leibgarde mit 12000 Mk. Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß, Serwis und zwei Pferdeportionen, obgleich er das ganze Jahr nichts auf einem Pferde zu thun hat und wahrscheinlich auch keines hält. Derselbe Pferdeportion bekommt auch der „Premierleutnant“ dieser zur Sicherheit des Landes so sehr nötigen Garde, der außerdem noch Rang und Gehalt eines „Generalmajors“ hat. 92 Mann stark ist diese Garde, aber sie wird außer von diesen beiden Generalen auch noch von einem Regiments- und drei Bataillonskommandeuren kommandiert, von denen jeder außer seinem Gehalt u. s. w. noch eine Pferdeportion bezieht. Wert-

würdigerweise besitzt diese Garde dabei bloß einen Hauptmann, dagegen wieder vier Premier- und vier Sekondeleutenants, sowie einen Stabsarzt. Die 92 Mann „Gemeinen“ der Leibgarde bekommen je 936 Mk. Gehalt und 108 Mk. Zulage, was in Summa alljährlich 96048 Mark ausmacht. Rechnet man noch hinzu den Kleiderzuschuß, die sächlichen Ausgaben und das Waffenreparaturgeld, so beläuft Alles in Allem gerechnet diese Truppe den Staat mit 200 000 Mk. — Geißt das nicht das Geld des Volkes vergeuden?

Bei der Bürgerausschusswahl in Ulsach (Baden), die am 6. Oktober stattfand, hat die Sozialdemokratie in der dritten Klasse einen glänzenden Sieg über den freisinnig-liberal-ultramontanen Witschnald davongetragen. Ihre sämtlichen Kandidaten siegten mit großer Majorität.

Der große Buchdruckerstreik im vorletzten Winter hat, wie aus den jetzt abgeschlossenen Abrechnungen hervorgeht, insgesamt die Summe von 2 741 190,30 Mk. gekostet. Die in Liquidation bestehende „Zentral-Invalidenkasse der Buchdrucker“ ist v. n. 85 früheren Mitgliedern, die mit der Neuorganisation nicht einverstanden sind, auf Herauszahlung von 10 980 Mk., sowie auf gerichtliche Verwaltung des Kassenermögens verlagert worden.

Letzterehungarn. Wien, 11. Oktober. Aus Jurist, daß nur die Sozialdemokratie davon profitieren könne, bekämpfen die meisten anderen Parteien die neue Wahlfestsetzung. Sehr bezeichnend für die Kleinigkeitsträumer ist eine Versammlung der Kleingewerbetreibenden, welche lebhaftes Bedenken gegen die Vorlage aussprach, weil in den Städten künftig nicht mehr die Kleingewerbetreibenden, sondern die Sozialdemokraten bei den Wahlen den Ausschlag geben würden. Sehr richtig, und erklärten sich deshalb auch vorläufig unsere Genossen mit dieser Abschlagszahlung einverstanden, werden aber nicht aufhören zu kämpfen, bis sie das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht errungen haben.

Frankreich. Paris, 11. Oktober. In einer Versammlung zu Genan Viard (Pas de Calais), die von freitenden Grubenarbeitern außerordentlich stark besucht war, wurde ein Redner mitten in seiner Rede vom überwachen Polizeikommissar unterbrochen, und als hiergegen Proteste laut wurden, einfach verhaftet. So hilft man auch hier zu Lande die Leute lehren, was Gerechtigkeit ist. Die in der Versammlung anwesenden sozialistischen Abgeordneten Viviani, Camille Pelletan, Bastly, Daudin, Grouffier, Lambert, Lamendin, Chauvin, Ernest Roche, Bailant, Faberot, Walter legten dann sofort einen Protest gegen die Vergeltung auf, der dem Staatsanwalt in Bethune zugehellt wurde.

Belgien. Brüssel, Wer die Schule hat, der hat auch das Volk. Dieser Ausspruch findet seine Bestätigung in Belgien, wo die große Masse des Volkes vollständig unter dem Einfluß der Geistlichkeit steht. Wie es unter diesem Einfluß der Klerikalen mit der Volksbildung aussteht, das zeigte eine dieser Tage von der belgischen Regierung veröffentlichte Statistik, woraus zu ersehen ist, auf einer wie niedrigen Stufe die allgemeine Volksbildung im klerikalen Belgien steht. Nach der jetzt erst beendeten Zusammenstellung aus den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1890 beläuft sich die Zahl der belgischen Staatsbürger, die weder lesen noch schreiben können, auf rund 2 400 000, was für eine Bevölkerung von 6,2 Millionen Einwohner nicht weniger als 38 Prozent ausmacht. Mit einer so geringen Volksschulbildung können sich in Europa nur die Türkei, Serbien, Bulgarien und Montenegro messen, denen Belgien recht würdig zur Seite steht. Und dabei sind die klerikalen Zei-

tungen voll Klagen über die Thatfache, daß Belaten — zu viele Schulen besitzt, und das Amtsblatt veröffentlicht fast täglich einen Ministerialerlass, der dieser oder jener Gemeinde die Aufhebung der einzigen Volksschule gestattet.

Türkei. — Aus Konstantinopel wird der „Daily News“ gemeldet, daß die türkischen Behörden in Armenien endlich den Räubern, welche unter dem Namen von „Revolutionären“ die friedlichen Armenier brandschätzten, auf den Leib rücken. Es war nämlich dem britischen Botenminister ein Fall mitgeteilt worden, in welchem eine große Geldforderung unter der Drohung gemacht wurde, daß sonst der Sohn der betreffenden Person getötet werden würde. Darauf wurde die Räuberbande, welche 30 Mann stark gewesen sein soll, verfolgt und am 20. September kam es bei Marsovan zu einem sehnächtigen Kampfe, in welchem mehrere Zapfen des Verwundet und einer getötet wurde. Von den Räubern wurden drei getötet und fünf gefangen genommen. Ein russischer Armenier, der Räuberhauptmann, befand sich unter den Gefangenen; er starb aber Tage darauf an seinen Wunden.

Gewerkschaftliches. — Ein Dachdecker-Kongress tagte vom 1. bis 3. Oktober in Halberstadt. Auf demselben waren 18 Delegierte aus Betrieben von 16 Städten versammelt. In der Hauptversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Zur Kräftigung der Organisation und Aktion für den Verband sollen Flugblätter verbreitet, der Verband in Bezirke eingeteilt und an Orten, wo noch keine Filiale besteht, Versammlungen einberufen werden. Die Zentralorganisation wird beibehalten, in Bismarck, wo die Bezirke der Zentralorganisation nicht gebildet sind, regelt ein in öffentlicher Versammlung gewählter Vertrauensmann die Angelegenheiten. Die Bauhandwerker soll ein Kartellvertrag anstreben, welche gegenseitiger Unterstützung bei Streiks. Der Kongress verurteilt die Arbeiterzeitung und übernahm und erachtet es als Aufgabe der Kollegen, in diesem Sinne zu handeln. Der Sitz des Verbandes sowie der Zentralorgans (welcher unter anderem Titel in Zukunft erscheinen soll) wird nach Frankfurt a. M. verlegt, im bisherigen Verbands wird ein Vertrauensratum ausgesaßt. Der Kongress erachtet weiterhin einen Verbands-Statuten-Änderung für notwendig.

Aus Stadt und Land. Bant, 13. Oktober. Die gestern nach der „Archt“ einberufene Volkssammlung, in welcher Genosse Bloch aus Krefeld über das Thema: „Die Sozialreform der herrschenden Klassen und die Sozialreform, wie die Sozialdemokratie sie anstrebt“ war ziemlich gut besucht und erlegte sich der Redner, der über ein schönes, volles Organ verfügt, zur vollen Zufriedenheit der Zuhörer seiner Aufgabe. In wirkungsvoller Weise stellte er der Sozialreform der herrschenden Gesellschaft und der deutschen Regierung, die eine Regelung des Armenwesens in anderer Form und weiter nichts als eine Verhinderungsgesetzgebung für Krankheit, Unfall und Invalidität ist, die sozialreformatorischen Forderungen der Sozialdemokratie gegenüber. Er führte als solche an die Anerkennung und Durchführung des Rechts auf Arbeit. Denn durch die Beschaffung und Organisation der Arbeit werde die Ausbeutung, auf welcher die bürgerliche Gesellschaft beruhe und nur beruhen könne, vermindert. Eine weitere Verringerung der Ausbeutung und der Arbeitslosigkeit gewähre die stetige den Produktionsbedingungen und deren Entwicklung entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit. Ferner besprach er die Notwendigkeit der freien Verwaltung der Arbeiter — denn ohne Betätigung und Mithilfe der Arbeiter keine Sozialreform, Verhütung der großen Lohnkämpfe durch Anerkennung der Arbeiterorganisationen als gleichberechtigte Faktoren, völlige Genährleistung der Kooperationsfreiheit, Beteiligung der Kräfte durch organische und planmäßige Regelung der Produktion, wodurch die

26) Die Alten und die Neuen.  
Roman von R. Kautsky.  
Fortsetzung. Nachdr. verboten.  
Nanny hielt im Schreiben inne und Vater Benedikt klebte sein Kügelchen an der Innenfläche des Tisches fest, um es späterhin wiederzufinden. Die Gräfin war merklich erbläßt; sie preßte die Lippen fest zusammen, als gelte es ein Wort des Abscheus zurückzubringen; aber wenn sie es auch nicht laut werden ließ, jeder Zug in ihrem Gesichte drückte die unsägliche Antipathie aus, die sie für den soeben gemeldeten Gast empfanden mußte. Ihre Hände zitterten ein wenig, als sie ihren Strumpf zusammenrollte und bei Seite legte, dann richtete sie sich hoch auf und schritt resigant und würdevoll gegen die Thüre.  
Dort kamen ihr die Herren schon entgegen. Ihr Gemahl, ein stattlicher, vornehm aussehender fünfziger, schien in der besten Laune.  
Aber nichts konnte lebenswürdiger sein als die Art, mit der sein Gast, Baron Rheinthal, die Dame des Hauses begrüßte.  
Dieser war wie immer im Frack und weißer Kravatte. Der Mann, um den man sich in den Salons rief, der täglich einem feste oder Kunstereignisse beizuwohnen hatte, war ja gezwungen, dies Festkleid zu tragen; es paßte vorzüglich zu seiner feinen ungemein eleganten Gestalt und ließ ihn fast jugendlich erscheinen. Er sah aus wie ein Dreißiger und er war wirklich schon zu nennen. Sein Gesicht hatte einen edlen Schnitt, sein Teint war frisch, seine Augen groß und lebhaft, sein braunes Haar kaum merklich gelichtet, und als er nun die Gräfin verabschiedete, wie glücklich er sei, sie so wohl zu sehen und sich selbst wieder einmal in dem schönen Fallenaau zu finden, wußte er die banale Phrase zu einer prächtigen Fuldigung zu gestalten.  
Mit familiärer Vertraulichkeit wandte er sich dann an die Kinder.  
Nanny war aufgestanden und sie beantwortete seine

Frage mit der Belangenheit eines Schulmädchens. „Sie hat ihre Lektion noch nicht beendet“, sagte die Gräfin trocken, und man merkte den Wunsch deutlich heraus, daß Nanny durch die Ankunft des Barons nicht weiter gestört werden möge. Aber Papa nicht seinem Lächelchen freundlich zu und sagte: „Nun, wir fangen sie heute ab, unserm Gaste zu Ehren.“ Ein rother Hauch des Entschlusses überlag das blasse Gesicht des jungen Mädchens, sie trat vom Tische hinweg und auf ihren Papa zu.  
„Du bist so gültig, Papa“, flüsterte sie.  
„Sie schenken mir doch auch einen so hübschen Blick, Komtesse?“ scherzte Rheinthal, „Papa hat Ihnen nur meinetwegen diese Konzeption gemacht; aber Nanny, ich hoffe Sie heute noch glücklicher für mich zu stimmen.“  
„Baron Rheinthal will sich auf jede Weise bei Dir einschmeicheln“, lachte der Graf, „er hat Dir auch etwas mitgebracht.“  
Wieder eine Mischung für meine Sammlung, wie neulich“, fragte das Mädchen rasch.  
Der Graf gab dem Diener, der soeben mit einer eleganten Handtasche eintrat, einen Wink, dieser überreichte sie dem Baron, der einen in Seidenpapier gehüllten Gegenstand daraus hervorholte.  
„Der Komtesse, schlagen sie das Papier zurück.“  
„O danke“, rief diese, das Papier rasch herunterreifend.  
„Ein Buch, wie hübsch gebunden und mit Bildern!“  
„Der Inhalt ist doch passend?“ fragte die Gräfin scharf, mit einer deutlichen Nuance von Unruhe und Unzufriedenheit herzutretend.  
„Durchaus, Gräfin; Illustrationen zu Schillers Glocke.“  
„Schiller! was fällt Ihnen ein, Nanny ist doch so jung.“  
„Gezeichnet von Ludwig Richter“, beruhigte der Baron mit einem Nicken.  
„Ach! rief Nanny entsetzt, den Kopf tiefer in das Buch steckend, um das hübsche Bild, das sie aufgeschlagen, noch genauer zu betrachten.  
Aber Nannas examinierender Blick hatte dieselbe Rich-

tung genommen, und ihre bageren Wangen stammten auf in der Purpurgluth des Jorns.  
Ein blutjunges Paar war hier abgebildet, das im Grate nebeneinander saß, er hatte seinen Arm um ihren Hals gelegt, „Liebesglück“ stand darunter.  
Sie entriß das Buch den Händen ihres Kindes, dessen unschuldige Augen durch solche Szenen verüstet wurden.  
„Ich muß sie bitten, Baron“, sagte sie fast bebend, „daß Sie es künftig unterlassen, Nanny mit dergleichen zu überraschen.“  
„Aber Gräfin, der poetische, der kindliche Ludwig Richter!“ rief der Baron, dem es Mühe kostete, nicht in Sachen auszubringen.  
„Ihr Herzen vermögt nicht nachzuempfinden“, was den reinen Spiegel eines Mädchenherzens zu trüben vermag“, entgegnete sie scharf. „Nanny, Du hast mit uns noch einige Stunden zu spielen. Vater Benedikt, Sie werden die Kinder begleiten.“  
Diese entfernten sich mit dem Erzieher.  
Der Graf zuckte die Achseln.  
„Meine Frau ist vielleicht zu empfindlich“, sagte er lächelnd, „aber eine Mutter kann verlangen, daß man ihr die Erziehung ihrer Tochter allein überläßt.“  
„Eine Debatte, Meisters?“ fragte eine sonore Stimme, „doch keine politische, hoffe ich?“  
Gräfin Dönhof war aus der Bibliothek getreten, Vater Cäsarin kam hinter ihr her.  
„Nicht im geringsten, Natalie, verzeihete ihr Bruder, der mit dem Baron auf sie zugegangen, „wir bekämpfen uns zwar in der Kammer und in den Couloirs grimmig genug, aber außer dem Hause suche ich mich mit meinem Liberalismus und seinen modernen Schrollen abzugeben, so gut es eben geht.“  
„Und Graf Fallenaau treibt die Liebesswürdigkeit so weit, mir in diesen vertraulichen Augenblicken von den Anträgen zu sprechen, die er einzubringen gedenkt, damit ich doch ein klein wenig gerichtet mich dem Strom entgegenstelle, den er zu entseifen pflegt.“ (Fortf. folgt.)

mit der Konsumtion in's Gleichgewicht gebracht wird und die fälschlich Ueberproduktion genannte Unterkonsumtion aufhört. Im Weiteren forderte Redner als zur wirklichen Sozialreform gehörig bessere Bildung des Volkes und freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift. Mit folgender Strafe des Freilichtungs-Gebildetes:

„An's Wert, an's Wert, die Roth hat es bedroht,  
Vor ihrem Haupt erhebt die neue Welt.  
Der Freiheit Stunde naht auf raschem Schrit,  
Ergrühter Schwand des Selbsts Throngestalt.  
Berstet es Minn und Fremde last und brennen  
In neuer Welt der Zukunft Höllestein.  
Dah selbst die Wäppter in ihren Sägen  
Kaufschreien grüßen unter Hellenhim.“

schloß Redner seinen wohlverdachten Vortrag. Eine Diskussion schloß sich nicht daran, jedoch wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung ihr Einverständnis mit dem Redner, daß nur nach sozialdemokratischen Grundsätzen eine wirkliche Sozialreform durchgeführt werden könne, kundgab. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zu der geplanten Tabakfabriksteuer“ wurde nach einem kurzen Akt der Genossen Hug eine Protestresolution gegen diese Steuer wie gegen die indirekten Steuern überhaupt angenommen. Zum dritten Punkt: „Wahl eines Delegierten zum Parteitag in Köln“ wurde Genosse Paul Hug einstimmig gewählt. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Wilhelmshaven, 13. Oktober. Der gestrigen Sitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums ging eine gemeinschaftliche Sitzung beider städtischen Kollegien voraus, in welcher die neuernannten Bürgervorsteher Buß und Dirks eingeführt wurden. Nach Beendigung dieses Aktes wurde diese Sitzung geschlossen und die des Bürgervorsteher-Kollegiums im kleinen Saal von dem Bürgervorsteher-Vorsitzer Jesh eröffnet. Er hieß die neuernannten Mitglieder mit einigen Begrüßungsworten willkommen und ersuchte sie, stets nach bestem Können und Wissen für das Wohl der Stadt zu sorgen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas Bürgervorsteher Thaden die Protokolle über die stattgehabten Revisionen der Rammerei- und Sparrasse; Erinnerungen hiergegen hat das Kollegium nicht zu machen. Punkt 2: Das Bürgerrecht wurde zwei Werkmeistern der Kaiserl. Werft, sowie dem Milchhändler Bieting erteilt. Ueber den 3. Punkt, „Errichtung einer Desinfektionsanlage“, referirte Bürgervorsteher Wittber in längerer Ausführungen und theilte zunächst zur Information der neuen Mitglieder des Kollegiums alle bis jetzt zu diesem Behufe getroffenen Maßnahmen mit. Es gelangte daraufhin ein vom Magistrat ausgearbeitetes, aus 19 Paragraphen bestehendes Reglement zur Verlesung; dasselbe enthält die Vorschriften über die Leitung, innerliche Einrichtung und Benutzung der genannten Anlage. Falls der Magistrat einen diesbezüglichen Zusatzantrag (§ 18 des Reglements) des Kollegiums seine Zustimmung erteilt, soll die Anlage, soweit Raum vorhanden, auch von den Nachbargemeinden innerhalb des Jubelgebietes event. mit benutzt werden dürfen. Die Gesamtkosten dieser Anlage, Erbauung einschließlich Inventar wird sich auf circa 2500 M. belaufen. Betreffend der Kosten einzelner Desinfektionen wird dem Magistrat anheim gegeben, eine diesbezügliche Preistabelle anzuarbeiten. Punkt 4, betreffend die Errichtung einer Bedürfnisanstalt beim bzw. am Rathhause, wird beschlossen, nach einer auf dem Tisch des Hauses liegenden Zeichnung eine solche Anlage bauen zu lassen, um damit einen längst empfundenen Mangel abzuheben. Die Kosten dieser Anlage belaufen sich auf 1600 M., welcher Betrag vorläufig der städtischen Sparrasse entnommen werden soll, und den der Wirth des Rathstellers sich verpflichtet, mit 6 Prozent zu verzinsen und zu amortisiren. Im Falle eines Wechsels soll diese Verpflichtung dem neuen Wirth zur Bedingung gemacht werden. Im Punkt Verlesenes nimmt das Kollegium zunächst von einem Schreiben des landwirtschaftlichen Zweigvereins zu Norden Kenntnis, in welchem mitgetheilt wird, daß dieser Verein im Laufe des Sommers 1894 zu Norden eine landwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit gewerblichen Zwecken, plant. Ferner gelangt ein Schreiben zur Kenntnis, in welchem der Schatzsekretär des Kreises Wittmund über den der Stadt Wilhelmshaven aus den landwirtschaftlichen Böden zufallenden Antheil Mitteilung macht. Von einem Schreiben des Regierungspräsidenten in Aurich, in welchem der Protest gegen die Wahl des Rathherrn Weppen als unbegründet zurückgewiesen wird, nimmt das Kollegium

ebenfalls Kenntnis. Es gelangte dann noch die Beleuchtungsfrage auf's Tapet, wodurch gebietliche Sitzung erfolgte. Nach Wiederherstellung der Deffenlichkeit gelangte der Protest einiger Wähler des 1. Bezirks gegen die Wahl des bisherigen Bürgervorsteher-Vorsitzers Jesh zur Verhandlung. Den Vorsitz übernahm in dieser Angelegenheit der Stellvertreter des Bürgervorsteher Thaden. Nach längerer Debatte wurde der Protest als begründet anerkannt und unbillig, daß bei der stattgehabten Bürgervorsteherwahl Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Der Protest war von nachstehenden Herren unterzeichnet: S. Dirks, Dr. Lohse, Logemann, Riebe, Graeber, Ridler, Hillmann, Samann, R. Bera, Moseberg, Radtke, Tafenberg, Kollers, Högel, Lohse, Büttner, G. Meyer, J. Müller, v. Lewinsky, S. Scherr, Remus, Gerfuß.

Heppen, 13. Okt. Auf die heute Abend in Tonndelch (Sabbawassers Lokale), sowie auf die morgen Abend in der Zentrallhalle (Eilers) stattfindenden öffentlichen Volkerversammlungen sei hiermit nochmals hingewiesen.

Kruende, 12. Oktober. Vorgesien hielt der hiesige Turnverein „Frisch auf“ die hier seines sechsten Stiftungsfestes ab. Nach einem vom 1. Sprecher des Vereines gesprochenen Prolog nahmen die Turnübungen ihren Anfang und fanden dieselben, sowie auch die Theatervorführungen den vollen Beifall aller Anwesenden. Leider erlitt das sonst in allen Theilen wohlgegelungene Fest eine arge Störung, die ohne jeden Anlaß von Mitgliedern eines anderen Turnvereines verursacht wurde, indem dieselben gegen Mitternacht in das Lokal drangen und in höchst unanständiger Weise die Festtheilnehmer sowohl wie auch Mitglieder des Vereines „Frisch auf“ belästigten. Wir wollen die Ursache für diese höchst ungebührliche Handlungsweise nicht näher untersuchen, aber sie verdient den schärfsten Tadel aller ordnungsliebenden Menschen.

Idenburg, 12. Oktober. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, zu konstatiren, daß der Staat als Unternehmer manchmal weniger fürsorglich für die Arbeiter ist, wie der Privatunternehmer, weshalb wir auch der Verstaatlichung gewisser Industriezweige nur unter Vorbehalt zustimmen können. Ein kleines Probenstück dieser Muster-Sozialpolitik können wir von der Hunteforstaktion bei Huntebrück mittheilen. Die dort im Tagelohn beschäftigten Arbeiter verdienen täglich 3,20 M., ein für die Arbeit jedenfalls sehr mäßiger Lohn. Durch Eintreten von Ebbe und Fluth waren die Arbeiter in der Regel circa 3 Stunden zum Feiern gezwungen, die natürlich nicht abgezogen wurden. Die Feiertunden müssen dem Landrath Hoffmann wohl ein Dorn im Auge gewesen sein, denn vor einiger Zeit wurde plötzlich angeordnet, daß die Arbeiter im Afford arbeiten und für die Wartezeit nichts vergütet haben sollten. Die Arbeiter, die dabei nur einen sehr spärlichen Lohn verdienen konnten, waren unzufrieden und rodeten sich insinuitiv zusammen, um die Arbeit einzustellen. Da sie aber unorganisirte und ohne jeden „Rädelsführer“ waren, gaben sie bald nach und nahmen die Arbeit wieder auf. Doch Strafe muß sein. Sonabend vor 8 Tagen wurden plötzlich auf höheren Befehl 3 Mann entlassen, welche Anführer gewesen sein sollten! Jetzt „verdienen“ die Leute täglich 1,50—2 M., und dabei müssen sie oftmals 6—8 Wochen auf Geld warten! Das ist der staatliche Musterbetrieb.

Idenburg, 12. Oktober. Ein netter Heiratsskandal. Am letzten Sonntag sollte in Idenburg die Hochzeit zwischen einem Jünger von der Kadel und seiner Auserwählten stattfinden. Alles war hochzeitlich vorbereitet, die Gäste eingeladen und auch erschienen. Nur die Hauptperson, der Bräutigam, wollte nicht erscheinen, bis schließlich konstatirt wurde, daß er verschwunden sei. Die Verwandten des angeführten Mädchens suchen bis jetzt vergebens nach ihm.

Telmenhorst, 12. Oktober. Gestern Morgen um 4 Uhr ist hier die Hiesmann'sche Holzmuhle hieselbst nebst der Wirth'schen Mällesfabrik, die sich mit ersterer unter einem Dache befand, total niedergebrannt. Beide Abgründe haben leider nicht verkühdert.

Hamburg, 12. Oktober. Zu dem gestern von uns mitgetheilten Kulkmord erhalten wir folgende Zuschrift: Der Bäckerknecht Wejnorb, geb. am 20. Februar 1876 in Hamburg, welcher die 4 1/2-jährige Elsa Tschau in der Suifamstraße ermordete, wurde gestern Abend 5 1/2 Uhr in den Wallanlagen am Millernthor verhaftet und nach der Hüttenwache geschafft. Er gestand sofort die That ein und gab

an, daß er schon längere Zeit von unbezähmbarer Mordlust geplagt werde und aus diesem Anlaß den Mord begangen habe. Ein unfruchtliches Attentat Labe er nicht beabsichtigt. Er habe die Kleine erwürgt, dann entleibet und im Koffert verpackt.

Wandsbek, 11. Oktober. (Verbot einer Theateraufführung.) Von der hiesigen Polizeibehörde wurde die Ausführung des fünfaktigen Lustspiels „Ein fides Gefängniß“ über: „Wie müssen brummen“ ohne Angabe von Gründen verboten. Dieses Stück, welches für das hiesige „Harmonie-Theater“ bearbeitet worden ist, sollte am Donnerstag zur Aufführung gelangen. Das polizeiliche Verbot erregt hierorts allgemeine Verwunderung. Sollte die Behörde vielleicht Anstoß genommen haben an den im Stück vorkommenden Namen „Labors“, „Tüht“ und „Striger“, welche, wenn auch in etwas umgearbeiteter Form, an gewisse, vor einiger Zeit im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß angehängt sein sollende Begebenheiten erinnern? Uebrigens hat die Polizei gar keine Kenntnis von dem wirklichen Inhalt des Stückes genommen, in Folge dessen sie auch nicht wissen kann, ob die Aufführung geeignet erscheint, Anstoß zu erregen.

### Vermischtes.

— Aus Achterhausen wird folgende drohlige Versammlungsgeschichte mitgetheilt. Vor einigen Tagen fand eine Volkerverammlung statt, die sehr zahlreich von Frauen und Mädchen besucht war. Frau Rähler aus Wandsbek referirte über „Bildung und Bildungsmittel“. Referentin führte aus, wie in bürgerlichen Kreisen über den Bildungsgrad der Proletarier gedacht würde, wie die geringe Bildung des arbeitenden Volkes die Unterdrückung der Massen befördere, und wie selber sogar noch Arbeiter glaubten, es gehöre zum Recht des Herrn, seine Leute durchzuprüfeln, wie dies thatsächlich in einer in der Nähe liegenden Fabrik geschehe. Rednerin forderte die Arbeiter auf, ihrer Menschenrechte eingedenk zu sein und derartigen Zuständen ein Ende zu bereiten. Hier schien die Geduld des Herrn Schulzen erschöpft zu sein, denn der „Gestrenge“ des Ortes erhob seine Stimme und erklärte kurz und bündig, die Referentin hebe die Leute auf und die Versammlung sei aufzulösen. Der „Gestrenge“ spielte hierbei eine recht lässliche Rolle, denn nachdem Frau Rähler ihn gehörig zurechtgewiesen, erklärte der Herr Wachtmeister (der Untergebene war also vorrührig wie das Oberhaupt), die Versammlung nur dann aufzulösen, wenn der Herr Schulze die Verantwortung übernehme, was dieser selbstverständlich auch that. Thatsächlich erfolgte nun die Auflösung der Versammlung, welche eine halbe Stunde gedauert hatte. — Nach einer Pause von 10 Minuten erklärte der Vertrauensmann, daß nach gothaischem Geleite eine Versammlung der Anmeldung nicht bedürfe. Er eröffne also hiermit eine neue Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Frau und der Sozialismus“, wozu er Frau Rähler das Wort erteilte. Dieselbe beleuchtete in einstündigem Vortrage die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft und forderte die Frauen auf, für die Ideen des Sozialismus einzutreten. Auch die ganze Lebenshaltung der Arbeiter zog Frau Rähler in Betracht, wobei manch kräftiger Seitenhieb auf den Urheber der ersten Versammlung abfiel. Reicher Beifall belohnte die Referentin, und von Vielen wurde der Wunsch ausgesprochen, sie möge recht bald wiederkommen. — Gegen die Auflösung der ersten Versammlung wird selbstverständlich Beschwerde geführt werden. Die Genossen sind der festen Ueberzeugung, daß diese Versammlung sehr viel zur Aufklärung beigetragen habe.

— Ein neuer Massentödtter. Die Kriege sollen immer schrecklicher sich gestalten. Turpin, der Erfinder des Sprengstoffes Nitroin, welcher letztere in seiner Wirkung bekanntlich das Dynamit noch um Vieles übertrifft, hat nunmehr eine Nitroalkohole konstruirt welche alles bisher an Schußfeuerwaffen Dagewesene übertrifft soll. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Wäders in Weitz darüber erzählt, soll die neue Waffe bei einer Ladung 25 000 kleinkalibrige Geschosse 3 1/2 Kilometer weit tragen können und dabei eine Fläche von 22 000 Quadratmeter bestreichen. Das neue Geschütz soll in einer Viertelstunde viermal geladen werden können und fordert zur Bedienung fünf Mann und zwei Pferde. Die Zeichnung mit allen Einzelheiten soll Turpin dem französischen Kriegsministerium bereits eingereicht und dieses dem neuen System sich sehr sympathisch gezeigt haben. Wollen wir hoffen, daß die Maschine auf dem Papiere bleibt und nicht zur Ausführung kommt!

# Wulf & Francksen

14 Roonstraße.

Wilhelmshaven.

Roonstraße 14.

Größtes Lager fertiger Betten. Lager in Holz-Bettstellen.

Eiserne Bettstellen.

Lager fertiger Matratzen.

Bettfedern und Daunen.

### Zu vermieten

eine geräumige Oberwohnung, bestehend in 3 Räumen mit Zubehör. Mietpreis monatlich 15 M. Bantersstr. 6.

Visitenkarten werden in höchster Ausführung angef. in der Buchdruckerei des Nord. Volksbl.

### Zwei junge Leute

können Logis erhalten. Markt- und Grenzstraßen-Ecke 26.

### Zu vermieten

eine kleine Oberwohnung. Zahlreicher Mietpreis 66 M. Sedan, Schützenstr. 38.

### Frisches Füllfleisch

sowie stets frische Würst

Altendiechsweg 18.

Mittwochs und Sonabends auf dem Heppenser Markt.

### Kaufe Flaschen

Spez. Bier-Flaschen.

H. Sosath,

Wismarstr. 33.

Größte Auswahl in  
**Radmäntel**  
 hell und dunkel.  
**Wattirte Räder**  
 mit Woll- und Seidensutter.  
**Capés**  
 in Wollstoff und Seiden-  
 Watte.  
**Seidene**  
**Plüsch-Jackets**  
 in vorzüglichsten Qualitäten.  
 Nur hochmoderne feine Sachen!  
 Preise billigt!  
**B. H. Bührmann,**  
 Wilhelmshaven.

**Anton Brust, Bant.**  
**Rosa-Gardend**  
 Meter 25 Pf.  
**Doppeltbreit. Warps**  
 Meter 35 Pf.  
**Doppeltbreites Damentuch**  
 Meter 48 Pf.  
**Anton Brust, Bant.**

Größte Auswahl in  
**Kleider - Stoffen**  
 neueste Muster und gute  
 Qualitäten,  
 zu sehr mäßigen Preisen.  
**Neue**  
**Kleider-Besätze**  
 in Seide, Plüsch und  
 Sammet.  
 Alle Farben, Preise billigt.  
**B. H. Bührmann,**  
 Wilhelmshaven.

**Damen-**  
**Winter - Jackets**  
 aus schweren guten Stoffen  
 gearbeitet.  
 Modernste Façons  
 und bester Sitz.  
**Mk. 9,00.**  
**B. H. Bührmann,**  
 Wilhelmshaven.

Verband der Schneider u. Schneiderinnen, Zahlst. Oldenburg.  
**Sonntag den 15. Oktober:**  
**Großes Tanz-Kränzchen**  
 im Lokale der Wittve Ratjen, Eversten.  
 Anfang 5 Uhr. — Entree 50 Pf.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
**Das Komitee.**

**Hotel zur „Krone“, Bant.**  
**Berliner Variété - Theater.**  
**Täglich große Vorstellung.**  
**Auftreten sämtlicher Künstler.**  
 Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang präz. 8 1/2 Uhr.  
 Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Die Direktion.**

**Das Konfektions-Haus**  
**JULIUS SCHIFF**  
 M. Philipson Nachfolger  
 12 Bismarckstr. Wilhelmshaven Bismarckstr. 12  
 bietet die größten Vortheile.  
 Aus eigener Werkstatt  
 Magdeburg-Dessau sind fertig:  
**Herren-Winterpaletots**  
 für jede Figur richtig geschnitten  
 bekannt vorzüglich im Sitzen  
 sehr sauber in Stoffen, Futter  
 und Verarbeitung  
 in den beliebtesten Farben:  
 ff. echt schieferblau, dunkelblau,  
 modebraun, dunkelbraun, bronze ic.  
 unter Garantie  
**à 20 Mk.**  
 24, 28, 32,  
 36, 38, 40,  
 extra ff. 42,  
 48, 56  
 Anfertigung nach Maas unter Garantie.  
 Ferner:  
 Solideste Berliner, Stettiner u. Münchener Fabrikwaare.  
**Paletots mit Samafutter**  
 à 12, 15, 16, 50, 18, 21, 25 Mk.  
 Bei größter Auswahl die niedrigsten Preise im Orte.



**Gutes Logis**  
 für zwei junge Leute.  
 Grensstr. 82. 1.

**Zu vermieten**  
 zum 1. November eine freundliche vier-  
 räumige **Oberwohnung** zum Mietpreis  
 von 135 Mk. Näheres Adolfsstr. 18.

**Tägl. frisch, jung, Rossfleisch**  
 à Pfund 25 Pfa., empfiehlt  
**W. v. Esen,** Bant, Adolfsstr. 17,  
 vis-à-vis Bruns' Kohlengeschäft.

**Fettes Rindfleisch**  
 das Pfund zu 50 Pf.  
 bei Abnahme von 20 Pfund und darüber  
 45 Pf. empfiehlt  
**Ludwig Janssen,**  
 Neubremen.

**Zum Waschen und Plätten**  
 von feiner Wäsche empfiehlt sich  
**Frau Kamp Bwe.**  
 bei Bäckerin Trofin, Banters Schloß,  
 Werksstr. 10.

**Volkverein Osterburg.**  
**Sonntag den 15. Oktober**  
 Nachmittags 3 Uhr  
**Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Käse.  
 Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung  
 wird das Erscheinen sämtlicher Mitglieder  
 erwünscht.  
**Der Vorstand.**  
**Beckers Etablissement Osterburg.**  
 Sonntag den 15. Okt.:  
**Grosser BALL.**  
 Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Aug. Becker.**  
 Frische Aocartile.  
**Männer-Turnverein „Phönix“ Bant.**  
 Sonnabend den 14. Oktober:  
**Turnstunde.**  
**Der Vorstand.**

**Tischdecken**  
 hochfeine Sachen  
 in Wolle und Plüsch.  
 Größte Auswahl!  
 Preise billigt!  
**B. H. Bührmann,**  
 Wilhelmshaven.

**Kleiderwarps**  
 in hübschen neuen Mustern,  
 doppelbreit, haltbare Qualität.  
**Meter 40 Pfg.**  
**Herm. Meinen.**

**Neu eingetroffen:**  
**Gummiwäsche**  
 Stehtragen 20 Pfg.,  
 Klapptragen 25 „  
 Manschetten 50 „  
 Vorhemde 50 „  
**Wilh. Hoting, Elsass.**

**Gesucht**  
 auf sofort ein gemandter **Laufbursche.**  
**G. Duddenberg,**  
 Buch- und Bilderhandlung,  
 Marktstr. 27.

**Codes-Anzeige.**  
 Nach längerem Kränkeln verschied  
 am Dienstag Abend der Handelsmann  
**Lorenz Vaterott**  
 Mitglied unseres neugegründeten Volks-  
 vereins, was wir den Gefinnungs-  
 genossen hierdurch mittheilen.  
 Die Beerdigung findet Montag,  
 Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause,  
 Schulstraße, aus statt.  
 Osterburg, 13. Oktober 1893.  
**Der Vorstand.**